Die Erfindung von Lasso und Westernsattel im kolonialen Mexiko.

Quellen:

Der Übersetzer und Verfasser dieses Artikels nahm als Grundlage einen Teil des Textes von
ID.L.Frazier: "How roping came to be"

Dabei aufkommende Fragen zum Entstehen des Westernsattels konnten ergänzend. beantwortet werden mit Hilfe von
Donald Chavez y Gilbert:
"Cowboys – Vaqueros, Origins Of The First American Cowboys"
sowie
Dr. Axel Gelbhaar:
„Mittelalterliches und frühneuzeitliches Reit- und Fahrzubehör"

In Europa gibt es nicht viele Leute, die das Glück hatten, einem Cowboy bei der Arbeit mit dem Lasso zuzusehen. In den USA erleben Interessierte diese Kunstfertigkeit allenfalls bei Wettbewerben in der Arena. Nur wenige wissen, wie sehr der Umgang mit dem Lasso zum Erbe der Cowboy- und Ranchkultur gehört.

Die Fähigkeit, ein Rind mit der geworfenen Schlinge vom Pferderücken aus einzufangen, war die Voraussetzung für die Entwicklung der Rinderzucht im Westen.

Das Ropen vom Sattel aus wurde zu einer ganz speziellen beruflichen Fähigkeit. Damit hatte man die Rinder unter Kontrolle. Man konnte sie regelmäßig, sicher und effektiv einfangen.

Leider existieren nur wenig gute Dokumente über die Entstehung der Ropearbeit. Es gibt jedoch deutliche Hinweise, dass verschiedene Einflüsse den Bedarf einer solchen Technik notwendig machten:

- ein sehr großer Bestand an Rindern,
- eine geringe Anzahl von Betreuern,
- gesetzliche Auflagen, die sich auf die mexikanische MESTA bezogen.

Nachdem um 1521 erstmals andalusische Longhornrinder nach Mexiko eingeführt worden waren, einigten sich die wenigen Züchter darauf, Regeln einzuführen, die die Angelegenheiten der Rinderzucht festlegten.
Im Auftrag der spanischen Krone gaben die spanischen Kolonialbehörden im Jahre 1537 eine Verordnung heraus, die auf den alten spanischen Regeln für Viehzucht basierte. Diese altbewährte spanische MESTA deckte allerdings die Interessen der Schafzüchter ab, die der Wollproduzenten im iberischen Mutterland. Dagegen befasste sich die neue mexikanische MESTA mit den Rinderzucht. Sie regulierte die Art und Weise des Brennens von Rindern, vergab und dokumentierte die Brandzeichen und führte die einkommenden Steuern an die Krone ab.

Als die Herden größer wurden und die Aktivitäten um die Rinder sich immer mehr ins Landesinnere verlagerten, waren die Besitzer oft nicht in der Lage, den Besitz ihrer Tiere zu beweisen. Sie konnten also die durch die MESTA vorgegebenen Regeln nicht erfüllen.

Die Tiere vermehrten sich so unerwartet schnell, dass eine große Menge von ihnen verwilderte.
Mit der Ausrüstung und der Technik, die die Siedler aus der Alten Welt mitgebracht hatten, war es nicht möglich, wilde Rinder im offenen Gelände unter Kontrolle zu bringen.
Die spanischen Kolonisten arbeiteten damals vom Pferd aus mit der Garrocha, mit Puntas oder Picas (Stangen und Lanzen). Mit diesen Waffen schubsten sie die Rinder, um sie vorwärts zu treiben oder zu separieren oder sie hielten aggressive Tiere damit auf Distanz. Zwei Reiter waren notwendig, um ein Rind in die Richtung des Brandeisens (zum Feuer) zu treiben, in dessen Nähe es mit einem Stoß der Garrocha auf den hintern Teil seines Körpers zu Boden geworfen wurde.
So wird das ab und zu heute immer noch von den Vaqueros in Spanien praktiziert.

Diese Technik hatte sich auf den eingezäunten Weiden oder in begrenzten Gassen in Europa bewährt. Mexiko allerdings war ein zerklüftetes Land, spärlich besiedelt. Zäune gab es hier nicht.
Die Rinder wanderten einfach langsam fort oder sie flüchteten vor ihren wenigen Hirten. Wenn sie verwilderten, waren sie oft gefährlicher, als die wirklich wilden Tiere.

Es gab damals nur wenige Hirten, weil die meisten Kolonisten es vorzogen, auf eine andere Art zu schnellem Reichtum zu gelangen: Durch die Suche nach Gold oder Silber oder durch das System der Vetternwirtschaft, in dem man lukrative Posten auf den vielen Haziendas ergattern konnte.

Private Züchter und auch die Missionsstationen besaßen unendlich große Herden. Aber es gab nicht genügend Spanier mit Erfahrung, die den Mangel an zuverlässigen Betreuern an diesen Herden ausgleichen konnten. Erschwerend kam hinzu, dass die indianische Bevölkerung zwischen 1540 und 1590 (durch von den Europäern eingeschleppte Krankheiten) um die Hälfte dezimiert wurde. Dadurch verkleinerte sich das Potenzial an möglichen Hilfskräften dramatisch.

Trotzdem wurden als erste VAQUEROS auf den Haziendas und auf den Weiden der Missionen getaufte Indios (Neophyten) beschäftigt. Aber auch Mestizos (Mischlinge spanischen Blutes) und verarmte Spanier.

Ein damals gebräuchliches Werkzeug dieser Vaqueros war eine Waffe aus dem Mittelalter, die „media luna“ oder „half moon“ genannt wurde.
Ein anderer Begriff dafür war „desjarretadera“ oder „hocking knife“.
(Das bedeutet: „Messer für das Sprung- oder Fesselgelenk“, was nichts Gutes für dessen Gebrauch ahnen lässt.)
An einem acht bis zehn Fuß langen Schaft (ca. 3 m lang) war eine bogenförmige Klinge montiert, die an der Innenseite geschärft war. (Es gab auch Varianten). Dieses Gerät wurde eingesetzt, um Rinder vor dem Schlachten im freien Gelände zu Fall zu bringen. In einer Zeit, als Schusswaffen noch primitiv und unzuverlässig waren, galt die „media luna“ als zuverlässiges Werkzeug und Waffe und sie wurde oft eingesetzt, wenn Rinder verwildert waren und sich anders nicht einfangen ließen. Sie spielte eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung des Ropens, weil ihr Gebrauch von den Vaqueros ebensoviel Geschicklichkeit forderte.

Um 1650 gab es so viele Rinder in Zentralmexiko, dass nach dem Schlachten das Fleisch nur noch eine untergeordnete Rolle spielte. Gefragt waren die Häute und der Talg. Aus dem Leder oder dem Rohleder wurden Sättel und Pferdegeschirre, Behälter für den Gold- und Silbertransport, Schuhe, Seile und viele Teile der Kleidung hergestellt.
Das Fett der Rinder wurde in der Küche gebraucht und diente gleichzeitig überall als Schmiermittel an den Achsen der Wagen. Es wurde zu Kerzen verarbeitet, zu Lampenöl für die Bevölkerung, aber auch für die vielen Gruben und Minen. Durch die Erschließung der riesigen Silbervorkommen von Zacatecas um 1546 und weitere Entdeckungen wurde die Nachfrage nach Rinderhäuten und Talg immer größer.

Nach der alten Tradition und auch nach dem Gesetz, gehörten die Häute dem Besitzer der Rinder. Die Aufkäufer fragten allerdings selten nach der Herkunft. Das rief Diebe auf den Plan, die illegal Rinder einfingen und die Häute verkauften.
Das Geschäft bot Profit für ehrgeizige und geschäftstüchtige Männer. Unter anderen waren das Vaqueros, die zuerst einmal in den zahmen Herden der Missionen oder Ranchos Beute machten, ehe sie sich an die verwilderten Rinder im Außenbezirk heranwagten.

Reiter mit so einem Halbmond „half moon“ oder „hocking knife“, verfolgten die Rinder und durchschnitten deren Sehnen an einem oder an beiden Hinterläufen. Die Rinder fielen zu Boden, weil sie ihre Beine nicht mehr bewegen konnten.
Ein Reiter auf einem beweglichen Pferd konnte auf diese Art und Weise in kurzer Zeit etliche Rinder einer Herde niederstrecken und danach zurückkommen, um in sie in Ruhe zu töten und die Häute zu bergen.
Geschickte Spezialisten („cow hunters“) konnten damals eine Herde von relativ ruhigen Rindern in kurzer Zeit auslöschen. Einige Historiker vergleichen heute die Metzeleien den 16ten Jahrhunderts an Rindern in Mexiko mit dem Abschlachten der Büffel, dreihundert Jahre später, auf den great plains der Vereinigten Staaten.

In den Jahren zwischen 1560 und 1570 wurden so viele Färsen und Kühe getötet, dass die Herden dezimiert wurden. Die Züchter registrierten einen Rückgang der Bestände, während die kirchlichen Missionen und die Steuereintreiber der MESTA starke finanzielle Verluste beklagten.

Dieses unerlaubte und unkontrollierte Abschlachten der Rinder nur für den Häutemarkt, führte zu einer grundlegenden Überarbeitung der mexikanischen MESTA um 1574. Es wurde durchgesetzt, dass das „hocking knife“ verboten wurde, um die Rinder zu schonen. Sie sollten nicht nur wegen ihrer Häute getötet werden, sondern den Besitzern mehr Einkünfte liefern, indem man auch andere Teile verwertete.
Gleichzeitig wurden die Vorschriften für das Brennen der Rinder verschärft. Alle Aktivitäten wurden streng reguliert, wie z.B. die eingesetzten Werkzeuge, die Anzahl der Männer zu Pferde oder am Boden. Letzteres wurde von der Anzahl der Rinder abhängig gemacht, die gebrannt werden sollten. Eine bestimmte Periode im Jahr wurde festgelegt, in der diese Arbeiten legal verrichtet werden durften. Die MESTA regelte ab diesem Zeitpunkt auch, mit welchem Alter ein Rind seinen Brand erhalten musste. Und sie bestimmte, wie viele Rinder oder andere Tiere ein Ranchero besitzen musste, um zu erreichen, dass ihm sein Land von der Krone als Eigentum überschrieben wurde (land grant).

Inspektoren überprüften sowohl die Aktivitäten an den Rindern, als auch die abzuführenden Steuern.
Später überarbeitete Ausgaben oder lokale Verordnungen, die sich auf die MESTA bezogen, waren sogar noch strenger.
Alle diese Vorschriften der MESTA wurden von der Krone genehmigt und von den Kolonialbehörden vor Ort durchgesetzt.

Um die verschärften Regeln der überarbeiteten MESTA von 1574 erfüllen zu können, auch weil es immer weniger professionelle Fachleute zum Betreuen der Herden gab, entwickelten die Vaqueros eine Technologie, die es ihnen erlaubte, effizienter zu arbeiten, wenn es darum ging, Rinder vom Sattel aus zu fangen oder zu kontrollieren.
Sie nutzten zuerst eine uralte Technik: Am Ende einer Stange oder einer Garrocha wurde eine Schlinge über den Kopf des zu fangenden Tieres gehalten und dann abgesenkt. Diese Methode, die heute immer noch in der Mongolei und in der französischen Camarque angewendet wird, empfanden sie allerdings als unpraktisch und unrentabel. Sie mochte für domestizierte Rinder in umzäunten Areals gut sein, aber nicht im Buschland und bei einer Arbeit wie dem Brennen, bei der in kurzen Abständen viele verwilderte Rinder gefangen werden mussten.

Die Vaqueros fanden heraus, dass eine Schlinge auch <u>geworfen</u> werden kann. Und dass diese Art, ein Rind unter Kontrolle zu bekommen, schneller, sicherer und weniger ermüdend ist, als im vollen Galopp eine Schlinge am Ende einer langen Stange über einem Rind zu balanzieren.

Den ersten dokumentierten Vorgang, bei dem ein Vaquero vom Sattel aus ein Rind mit dem Lasso fing, gab es im Jahr 1634 in Mexiko, obwohl die Technik schon einige Zeit vorher dort angewendet wurde.
Mit der Zeit und unter dem Aspekt der eigenen Sicherheit und der Wirksamkeit entwickelten die Vaqueros verschiedene Techniken, die Schlinge zu werfen, so wie den „heeling -“ oder den „forefooting“- Wurf.

<u>Die Erfindung des richtigen Sattels zum Ropen.</u>

Die neue Technik warf gleich eine weitere Frage auf: Was tun, wenn ein wildgewordenes Rind am anderen Ende des Seils herumtobt?
Wie kann man es bändigen?
Mit der bloßen Hand kann man das Ende des Lassos nicht halten!

Die <u>beiden Satteltypen</u>, die von den Europäern aus der alten Welt nach Mexiko gebracht worden waren, eigneten sich nicht, ein schweres Tier daran anzubinden und zu fixieren. Am Anfang versuchten sie, das Lasso am Pferdeschweif zu verknoten. Das war eine übliche Methode, ein Schaf hinter sich her zu ziehen, aber bei den ungleich größeren und verwilderten Rindern gelang das nicht, weil die Pferde durchgingen.
Versuche, das Lasso am Sattelgurt anzubinden, schlugen ebenfalls fehl.

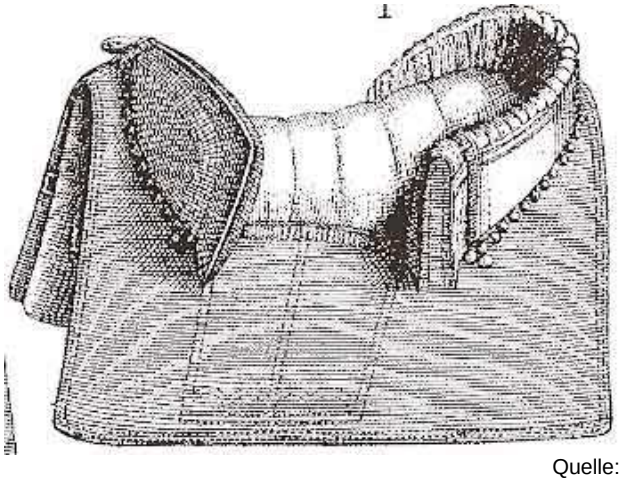
Die beiden aus Europa mitgebrachten und damals gebräuchlichen Satteltypen waren

- Der „Stech-“ oder „Stoßsattel“ der Lanzenreiter (Selle de Francaise, Selle de Piqueur, Selle de Royal) ein Kissensattel ohne Sattelbaum.

- Der von den Mauren übernommene Sattel, ein Trachtensattel mit Sattelbaum.

Beide waren von ihrer Konstruktion und ihrer Herkunft her grundverschieden.

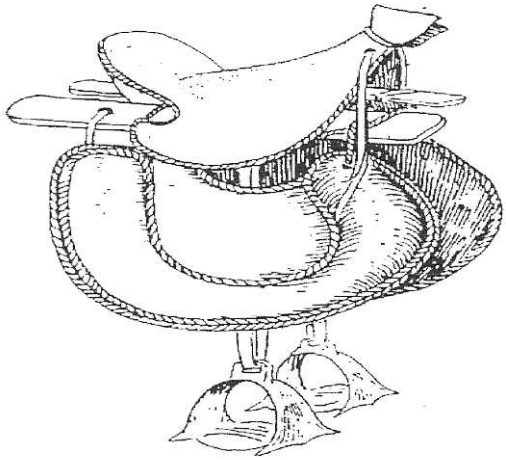
Die **„Stoß“sättel** wurden so genannt, weil sie beim Kampf mit der Lanze benutzt wurden. Sie waren mit hohen Rücklehnen und hohen Vorderzwieseln ausgestattet, um dem Reiter einen guten Halt und auch Schutz vor der gegnerischen Waffe zu geben. Dabei saßen die Reiter mit gestreckten, langen Beinen (a la brida) im Sattel. Ab ca. 1600 wird in der neapolitanischen Schule über eiförmige, nach vorne geneigte Sattelknäufe berichtet, „um sich bei den „Schulen über der Erde“, besonders bei der Pilarenarbeit, festzuhalten oder die Zügel daran festzubinden.“
Durch Pluvinel, den Reitlehrer von Ludwig dem 13. in Frankreich, wurde der Sattel bekannt gemacht und verfeinert. Gueriniere hat ihn später übernommen. („Ecole de Cavalerie“ Tafel 4)
Es handelt sich hier allerdings um Kissensättel, so wie es der andalusische Hirtensattel (die Vaquera mit dem Lammfell obendrauf) heute noch ist: Eine Querversteifung aus Holz befand sich lediglich vorne im Vorderzwiesel und hinten in der Lehne. Dazwischen (von vorne nach hinten auf dem Pferderücken betrachtet) gab es nur mit Mähnen-oder Hirschhaar gestopfte Polster. Für ein am Sattelknauf festgebundenes Rind fehlte diesen Sätteln die Stabilität.



Quelle: Gueriniere, „Ecole de Cavalerie“

Stech- oder Stoßsattel, Selle de Piqueur, Estradiota

Anders konstruiert war der **maurische Sattel**, dessen Längsversteifungen (Trachten, Bars) mit dem Vorderzwiesel und der Lehne verbunden waren.
Wenn man heute bei einem Kamelsattel mit ähnlichem Unterbau von einem „Sattelbaum“ sprechen mag, dann hatten die Maurensättel ähnliche Bäume.



Quelle: Donald Chavez y Gilbert

Der Jinete-Sattel der Mauren

Der Ursprung dieser Art von Sätteln stammt aus den Steppen Asiens. Die Hunnen benutzten sie. Sie waren und sind auch heute (z.B. in der Mongolei) typisch für Hirten in der Steppe. Man sitzt durch die Holzkonstruktion sehr hoch (bis zu 20 cm) über dem Pferderücken.

Foto : Dr. Rolf Peter Lacher

Mongolischer Sattel

Dr. Lacher, (Gestüt Karidol in Gammertingen) kennt durch Wanderritte in der Mongolei den Reitstil im Detail. Er erzählte mir, dass mongolische Hirten, wenn sie mit der an der Stange hängenden Schlinge ein Tier gefangen haben, sich während des vollen Galopps hinter den Sattel gleiten lassen.

Von dort bremsen sie die höchste Geschwindigkeit des gefangenen Tieres aus. Dann springen sie noch während des Galopps ab und stoppen das Tier durch eigenen körperlichen Einsatz mit dem Seil.

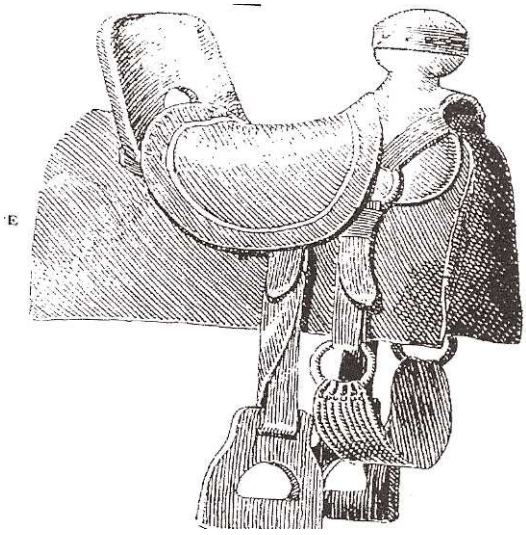
Foto : Dr. Rolf Peter Lacher

Mongolischer Hirte mit der Schlinge

Zurück nach Mexiko und zu den Vaqueros.
Es ist nachzuvollziehen, dass die Anforderungen der MESTA mit dieser uralten Vorgehensweise nicht erfüllt werden konnten, nämlich viele Rinder mit wenigen Helfern in kurzer Zeit zu fangen, um sie in dem von der MESTA vorgeschriebenen Zeitraum zu brennen.

Not macht erfinderisch, vor allem dort, wo sie gefühlt wird. Das spricht für die Vaqueros und gegen den Vizekönig von Mexiko, der die Erfindung des Vaquerosattels für sich in Anspruch nehmen wollte.

Die Praktiker vereinigten die Konstruktion beider Sättel, nahmen von jedem das Beste und erfanden damit den **Vaquerosattel:**
Ein robuster Sattelbaum mit einem kugelrunden Horn vor dem Reiter (Apfelhorn, Manzana...) wurde entwickelt. Über den Sitz wurden Decken gelegt. Die Steigbügel wurden aus dicken Eichenbrettern gesägt. Sie waren klobig und schwer. Das war vor ca. 400 Jahren. Das äußere Erscheinungsbild und die einfache Ausstattung der Sättel sollte sich über 200 Jahre nicht verändern. Der Übersetzer und Verfasser dieses Artikels hat ähnlich grobe, aus dem vollen Holz geschnitzte Sattelbäume vor wenigen Jahren noch auf dem Markt einer Kleinstadt in Zentralmexiko gesehen. Sie standen dort zum Verkauf

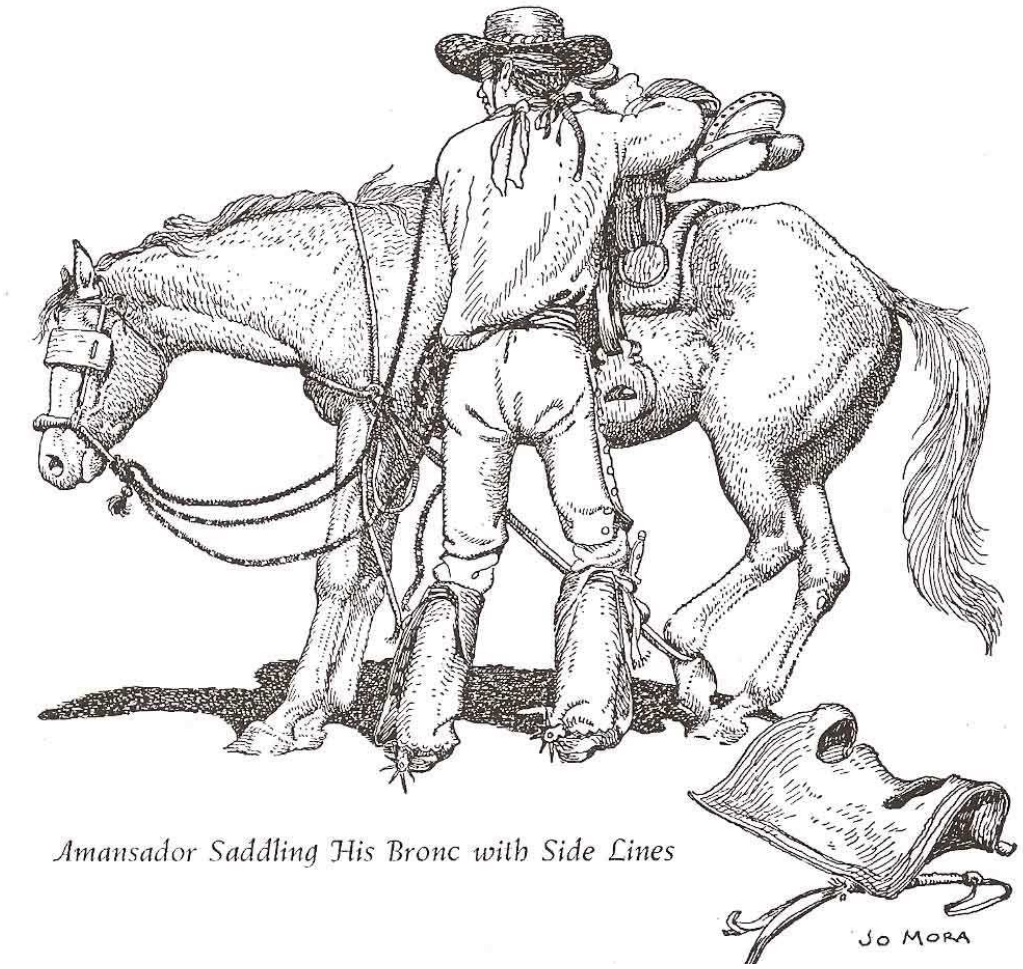


Apfelhornsattel, Zeichnung von Jose Sisneros

Sammlung Peisker

Replika eines Apfelhornsattels mit Rohledersitz

Natürlich war das Design dieser Gebrauchsgegenstände auch Änderungen unterworfen. Ein Motiv dafür war unter anderem der Sitzkomfort für den Reiter. Im Laufe der Jahrhunderte entstand der Mochillasattel, erkennbar an abnehmbaren Lederplatten, die den Sitz besser polsterten. In Baja California werden solche Sättel von den dort lebenden Vaqueros immer noch benutzt.



Mochiliasattel. Quelle: Jo Mora “Los Californios”

In Oberkalifornien, wohin bei der Besiedelung des Landes nach 1769 ohne Zweifel auch Mochillasättel mit Apfelhorn gebracht wurden, entwickelte sich im 19ten Jahrhundert ein Sattel mit schlanker Fork, hohem Horn und hoher Lehne.
Basis dafür war der Visalabaum.
Er sah sehr elegant aus und erfüllte seinen Zweck bei der Arbeit mit der reata. Bei Unfällen zeigten sich aber seine Nachteile: Die steile Rückenlehne (Cantle) und das sehr hohe Horn konnten die Rippen und andere Knochen des Reiters brechen, wenn er das Pech hatte, sich mit dem Pferd zu überschlagen. Ausserdem lag das hohe Horn, physikalisch gesehen (aus der Sicht eines Kräfteparalellogramms) zu hoch über dem Widerrist des Pferdes.

Sammlung Peisker

Alter Visalia Sattel
mit alten (four string) Romal Reins und Silver (Spade) Bit.

(In Kalifornien gibt es keine Hanf- oder Sisalpflanzen, aus deren Fasern man reißfeste Lassos drehen konnte. Daher griffen die Vaqueros auf ihre Flechtkünste zurück und flochten aus dünnen Rohhautstreifen die Reata. Da die nicht reißfest ist und nach einem Ungeschick sehr schwer zu reparieren, wurde die Kunst des Dallyropens in Kalifornien entwickelt. Mehr dazu unten in diesem Bericht)

Heute werden von den Buckaroos überwiegend „Wadesättel“ benutzt.
Dieses (zur Zeit immer noch) optimale Design wurde um ca. 1920/1930 in der Form eines Sattels gefunden, der auf einem Wadebaum aufgebaut ist. Die Dourrance Brüder (Väter der kalifornischen Horsemanship) waren an der Entwicklung beteiligt und Ray Hunt hat den Satteltyp bekannt gemacht. Westlich der Rocky Mountains werden diese Sättel heute von den Menschen benutzt, die immer noch die knochenharte Arbeit an der Herde leisten. Die Buckaroos, die im Südwesten auch heute noch wirklich aktiv mit Rindern arbeiten, benutzen den „Wadesattel“

(„Bukaroo“, das war früher eine sprachliche Verballhornung des Wortes „Vaquero“, weil die meisten Amerikaner der spanischen Sprache nicht mächtig waren. Heute ist „Buckaroo“ die anerkennende und bewundernde Berufbezeichnung für Cowboys in den Gebieten des ehemals spanisch-mexikanischen Südwestens der USA.)

Sammlung Peisker

Wadesattel
Cantle, Fork und Horn sind durch Rohledersäume geschützt
Das post horn (Pfosten Horn) ist mit mule wrap (Latigoleder) umwickelt, um bei der Lassoarbeit das Leder des Sattels zu schonen.

Der „Wade“ liegt sehr dicht am Pferd. Die flate plate, in der der Sattelgurt beidseitig verankert ist, ist eine besondere Konstruktion. Sie reicht weiter herab, als normale Sattelgurtaufnahmen (D-Ring). Dadurch bekommt der Wadesattel eine besonders

gute Stabilität auf dem Pferd, was sich bei schnellen Bewegungen und vor allem beim Ropen positiv auswirkt.
Viele Benutzer dieser Sättel bevorzugen inzwischen einen zweiten D-Ring für einen zweiten (hinteren) Sattelgurt, der dazu dient, dem Sattel beim Ropen (bei starkem Zug des Seils von vorne, weil das Pferd rückwärts geht) Stabilität zu geben, damit er nicht unter dem Reiter nach vorne wegkippt oder abgerissen wird.

Der zweite Sattelgurt ist eigentlich ein Bruch mit der alten Tradition,
Die hinteren D-Ringe passen nicht zur alten Art des „dally ropens“, bei dem man davon ausging, dass Rind, Pferd oder Sattel niemals starken Kräften ausgesetzt werden soll.
Das dally ropen, diese alte Technik der Lassoarbeit kann man mit der Art und Weise vergleichen, wie große Fische mit der Angel, gefangen werden: Wenn der Zug durch wachsenden Widerstand zu groß wird, dann muss nachgegeben werden, ehe die Leine reißt. Man lässt das Seil über das Sattelhorn rutschen, im Notfall so hart, dass durch die Hitze der Reibung Rauchwolken aufsteigen. Zum dallyropen gehört eine außerordentliche Geschicklichkeit und bei weniger geschickten Reitern ist die rechte Hand gefährdet, die blitzschnell die dallys, die Windungen um das Horn legen soll. Zyniker berichten, dass ungeschickte dallymen dem Wirt in der Bodega nur noch drei Finger zeigen können, wenn sie eigentlich für ihre Compadres fünf Bier bestellen wollen...

Die amerikanischen Cowboys waren die Schüler der Vaqueros. Sie traten viel später, nämlich nach 1860 auf die Bühne der kommerziellen Rinderzucht. Sie bewunderten den Reitstil und die Lassotechnik ihrer spanisch sprechenden Lehrer und übernahmen deren Sprache, Ausrüstung und Umgang mit Pferden und Rindern.

Allerdings wählten sie den bequemeren Weg bei der Lassoarbeit: Sie verzichteten auf das komplizierte und gefährliche dally roping.
Sie banden das Lassoende lieber am Sattelhorn fest und verließen sich auf ihre Seile aus Hanf oder Sisalfasern, sowie auf den zweiten Sattelgurt, der die bessere Stabilität garantiert, wenn der Sattel mit einem Ruck nach vorne gezogen wird.

Nach dem harten Winter von 1887, in dem die meisten Longhornrinder durch Kälte und Hunger umkamen, wurden östlich der Rockies andere, robustere Rinderrassen gezüchtet, solche mit kürzeren Hörnern und mehr Gewicht. Deshalb mussten auch die leichten Mustangs den kompakten Quarterhorses weichen, weil sie die neuen, massigen Rinder bei der Arbeit mit dem Lasso nicht ausbremsen konnten.

Sammlung Peisker

Dieser Sattel ist Beispiel dafür, wie das Design östlich der Rocky Mountains von den z.B. Texanern verändert wurde:
<u>Cheyenne Roll</u> (flache Rückenlehne) und <u>fork mit „swells“</u>
(das ist der „geschwollene“ Vorderzwiesel für mehr Halt bei der Lassoarbeit) sind die markantesten Änderungen.

Sammlung Peisker

Mexikanischer Charrosattel, heute noch auf jedem Volksfest in Mexiko zu sehen. Der massive Sattelbaum und das übersichtliche Rigging erinnert an den Apfelhornsattel.

Erinnern wir uns an das Jahr 1574, in dem die spanische Krone dem illegalen Abschlachten von Rindern durch neue Gesetzte Einhalt gebot.
- Das „hocking knife“ wurde verboten.
- Die Vorschriften für das Brennen der Rinder wurden verschärft.
- Eine bestimmte Periode im Jahr wurde festgelegt, in der diese Arbeiten legal durchgeführt werden durften.

Diese neuen Regeln zeigten Erfolg.
Allmählich erholten sich die Bestände. Die mexikanische Rinderzucht blühte auf und expandierte nach Norden, nach Kalifornien und Texas.

Den ersten Bericht über Vaqueros, die in Texas Rinder mit dem Lasso einfingen, gab es im Jahr 1767 aus der Nähe von San Antonio.
Über anglotexanische Siedler wird ab 1850 berichtet, dass sie an ihren Herden mit dem Lasso vom Pferderücken aus arbeiteten.
Nach den Bürgerkrieg (Nord- gegen Südstaaten 1864 bis 1868) galt das Lasso als sicherstes Werkzeug, Rinder zu kontrollieren, die dann in großen Herden nach Norden getrieben wurden.

1868 engagierte Joseph G. McCoy in Chicago einen gewissen Mark Withers und noch einige andere Cowboys. Bei der Eröffnung der neuen Verladestation am

Bahnhof, zeigten die Cowboys vor geladenen Gästen (potential cattle buyers = Viehaufkäufer), wie man mit dem Lasso Büffel einfangen kann.
Diese erste öffentliche Veranstaltung im Ropen beeindruckte die Aufkäufer. Sie reisten weiter nach Abilane und damit war plötzlich die klassische Route der großen Herdentriebe vorgegeben.
Das war die Grundlage für einen gigantischen Boom an Geschäften mit Rindfleisch.

In den nächsten Jahren wurden die nördlichen Regionen mit Rindern aus Texas überschwemmt. Die Fleischindustrie ermöglichte immense Profite.
Von der südlichen mexikanischen Grenze bis hinauf nach Kanada fingen Cowboys die jungen Rinder in der Nähe eines Feuers mit der Schlinge und versahen sie mit dem Brandzeichen ihrer Ranch.

Die Viehzucht im Westen hätte sich wahrscheinlich anders entwickelt, wenn das Lasso nicht erfunden worden wäre. In einem kleineren Umfang vielleicht und nicht als die Industrie, die sie wurde.

Der Cowboy, der vom Sattel aus mit dem Lasso arbeitet, repräsentierte schnell ein ganz typischen Berufsbild. Er wurde zum Mythos. Seine äußere Erscheinung, die Ausrüstung der Pferde, seine Kleidung und die Art zu reiten wurden glorifiziert und in Tausenden von Büchern und Filmen verherrlicht.
Es gibt viele Länder auf der Welt, in denen immer noch Rinderherden von berittenen Hirten betreut werden. Diese sind aber weniger bekannt, weil ihr Bild in unseren Augen nicht so faszinierend und nicht so farbenprächtig wahrgenommen wird wie das der Cowboys, die vom Sattel aus mit dem Lasso arbeiten.

Dieser Beitrag ist einer von mehreren, die sich im Kapitel „Literatur“ meiner Homepage

www.peisker-ranch.de

mit der kalifornischen Reitweise befassen.